

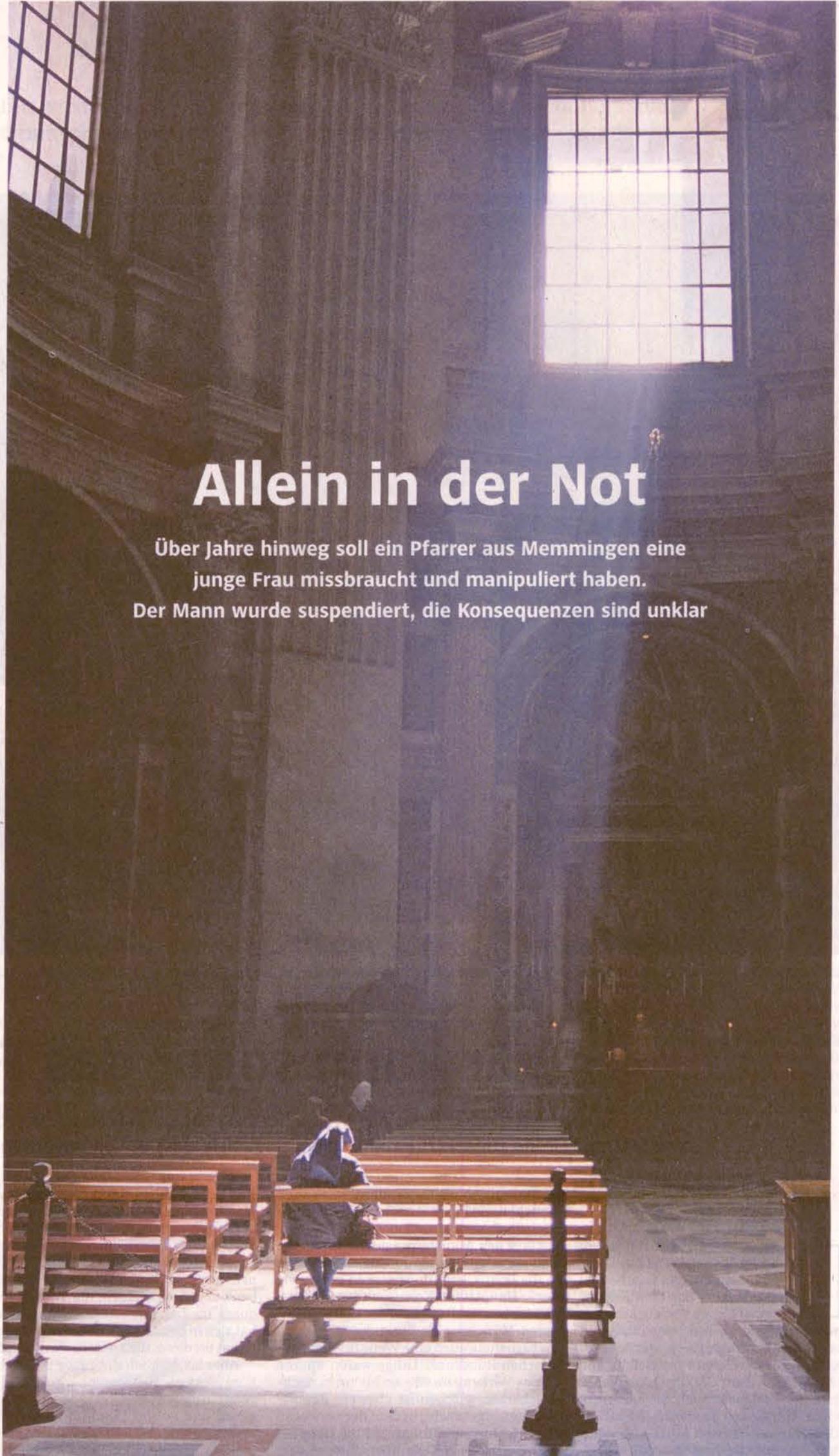
VON FLORIAN FUCHS

Augsburg – Am Ende hat sie sogar ihr Handy verschenkt, auch den Laptop. Unter allen Umständen wollte Schwester Sophia Weixler den Kontakt zu dem Priester abbrechen, der sie ihrer Aussage nach jahrelang sexuell missbraucht hat. Aber dann waren da trotzdem noch die Briefe. „Es war schwierig, mich zu lösen. Fast wäre ich sogar als Haushälterin zu ihm zurückgegangen.“ Inzwischen gibt es Kontakt nur noch über Anwälte, es läuft ein strafrechtliches und ein kirchenrechtliches Verfahren. Aber Weixler musste dem Priester schon drohen, dass sie ihre Ordensleitung informiert: über seine ständigen Annäherungsversuche, über die sexuellen Grenzüberschreitungen. „Erst dann hat die Lösung geklappt.“

Große Aufregung gab es, als das Bistum Augsburg den Pfarrer aus Memmingen im Juni vom Dienst suspendierte. Die Staatsanwaltschaft stellte die Ermittlungen bald wieder ein. Auch der Anwalt des Priesters streitet die sexuellen Kontakte nicht ab, bezeichnet sie aber als einvernehmlich. Weixler legt gegen die Einstellung der Ermittlungen Beschwerde ein, das kirchenrechtliche Verfahren in Rom läuft ohnehin weiter. Die Ordensschwester spricht von einem Abhängigkeitsverhältnis, wenn sie über die Zeit redet, in der sie sich von dem Pfarrer nicht lösen konnte. Fest im Griff hatte er sie demnach, durch viele Jahre der Manipulation. Strafrechtlich wie kirchenrechtlich ist so etwas schwer zu fassen. Auch deshalb will Weixler nun erstmals öffentlich reden. Die 26-Jährige will nicht mehr, dass nur andere über sie sprechen: Bistum, Staatsanwaltschaft, der Anwalt des Priesters.

„Rückblickend kann man viel mehr System hinter allem erkennen, was er getan hat“, sagt Weixler. „Was ich damals nicht erkennen konnte, weil ich jung war und in einer Notsituation.“ Mit 14 sei sie in einem Schwimmbad missbraucht worden, von einem fremden Mann. In der Kirche war sie schon immer aktiv, dort suchte sie Halt.

„Es entstand schnell Nähe, aber ich habe das gar nicht wahrgenommen.“



Die katholische Kirche ist für Menschen ein Schutzraum – und ausgerechnet dort werden viele zu Opfern von Missbrauch und sexuellen Übergriffen durch Geistliche.

Foto: IMAGO

„Ändert.“ Weixler spricht sehr reflektiert über ihr Verhältnis zu dem Priester. Ihre Worte wägt sie genau ab. Es sei paradox, sagt sie aus heutiger Sicht, dass sie das damals alles nicht so richtig wahrgenommen habe. „Ich habe für mich eine Art Abspannungsmaßnahmen gemacht, ich hatte zwei parallele Leben.“

So wie Weixler die Geschehnisse darstellt, habe die Beziehung zu dem Priester viele Charakteristika geistlichen Missbrauchs, sagt Jörg M. Fegert, Ärztlicher Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Universitätsklinikum Ulm. „Da wird kirchliche Sprache und Spiritualität eingesetzt, um unter dem Deckmantel des Heilfests geistige Abhängigkeit zu sexualisieren.“ Der Fall stehe paradigmatisch für die

Ausnutzung asymmetrischer Verhältnisse, sagt auch Kirchenrechtler Thomas Schüller, Professor an der Universität Münster. Jemand sucht Rat und Hilfe, braucht Zuspruch, es besteht ein seelsorgliches Verhältnis. Der Täter ist clever genug, die Volljährigkeit abzuwarten und alle Handlungen als einvernehmlich darzustellen. Dann kommt unter dem Deckmantel der Freundschaft der Sprung von geistlicher Manipulation hin zum sexuellen Missbrauch. „Das sind die allerschwierigsten Fälle im Kirchenrecht“, sagt Schüller.

Die Suspendierung des Priesters, die das Bistum Augsburg mit, sei erfolgt auf Grundlage der „Ordnung für den Umgang mit sexuellem Missbrauch Minderjähriger und schutz- oder hilfebedürftiger Er-

wachsener durch Kleriker und sonstige Beschäftigte im kirchlichen Dienst“, verabschiedet vom Ständigen Rat der Deutschen Bischofskonferenz am 18. November 2019. Darunter seien Personen zu verstehen, die einem besonderen Macht- und/oder Abhängigkeitsverhältnis unterworfen sind. Das Kirchenrecht, sagt Fachmann Schüller, sei in den vergangenen Jahren immer strenger geworden, was Missbrauch betreffe. Im Dezember kommt eine weitere Überarbeitung.

Doch ist es offenbar nicht das von Weixler beschriebene Abhängigkeitsverhältnis, das dem Priester nun kirchenrechtlich vorrangig zum Verhängnis werden könnte. „Auch nicht jeder Bruch des Zölibats endet mit einer Entlassung, sonst hätten wir

auch in Bayern kaum mehr Priester“, sagt Schüller. Laut Weixler hat der Pfarrer ihr nach sexuellen Übergriffen die Beichte abgenommen. „Es kam mehrfach vor, dass ich mich schuldig gefühlt habe für das, was er getan hat“, sagt die 26-Jährige. Folgt die Kongregation für die Glaubenslehre im Vatikan, die den Fall derzeit prüft, dieser Darstellung wird der Pfarrer wohl aus dem Klerikerstand entlassen. „Das bricht ihm das Genick“, sagt Schüller. Laut Kirchenrecht darf ein Priester niemanden die Beichte zu Handlungen abnehmen, in die er selbst involviert ist. Das wäre ein schwerer Verstoß gegen das Bußsakrament. „Aus weltlicher Sicht ist das natürlich ziemlich nebensächlich“, sagt Weixler.

Das Bistum äußert sich mit Verweis auf das laufende Verfahren nicht zu einem möglichen Verstoß gegen das Bußsakrament. Auch der Anwalt des Priesters will zum Verfahren in Rom keine Angaben machen. In einer Mitteilung vom Juni sieht er seinen Mandanten durch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft rehabilitiert. Es gebe keine Anhaltspunkte, dass etwas gegen den Willen der erwachsenen Frau stattgefunden hätte. Am Telefon wiederholt er seine Vorwürfe aus dem Juni gegen das Bistum Augsburg, seinen strafrechtlich von der Staatsanwaltschaft entlasteten Mandanten in Pressemitteilungen vorverurteilt zu haben. Der damalige Generalvikar Harald Heinrich ist darin mit den Worten zitiert worden, dass ihn die Aussagen des Opfers zutiefst erschüttern.

Unter Bischof Bertram Meier geht das Bistum Augsburg das Thema Missbrauch offenbar an, gerade hat eine Arbeitsgruppe ihren Abschlussbericht über schockierende Missbrauchsvorfälle in einem Kinderheim vorgelegt. Das Bistum hat eine unabhängige Aufarbeitungskommission nebst Betroffenenbeirat eingerichtet. Kommuniziert wird eine „Null-Toleranz-Politik“, die unter anderem besagt, dass Beschuldigte grundsätzlich vom Dienst suspendiert und erst nach reiflicher Prüfung wieder eingesetzt werden. Trotzdem ist der Kontakt mit der Missbrauchsbeauftragten aus

Der Fall ging zur Staatsanwaltschaft und nach Rom

Sicht einer Betroffenen nicht gut gelaufen, klagt Weixler. Sie wandte sich an die Diözese in Baden-Württemberg, wo sie zwischen lebt, und auch ans Bistum Augsburg. Dort, so kritisiert sie, sei man vor allem daran interessiert gewesen, den Namen des Priesters zu erfahren. Sie brach den Kontakt zur Missbrauchsstelle deshalb ab: „Für mich bestand die Gefahr einer Retraumatisierung. Da hat es an Sensibilität gefehlt, wie man mit der Situation umgeht.“ Das Bistum verteidigt sich, dass man nur auf hinlänglich konkrete Hinweise reagieren könne. Erst als sich der Generalvikar persönlich einschaltete, hatte Weixler „das erste Mal das Gefühl, dass man mir wirklich glaubt“. Der Fall ging zur Staatsanwaltschaft und nach Rom, dem Priester wurde ein Klinikaufenthalt nahegelegt und ein Kontaktverbot.

Weixler betont, dass ihr Missbrauchsverdacht nichts damit zu tun hat, dass sie in einen Orden eingetreten ist. Erst dort aber fand sie zu sich, auch durch den Zuspruch ihrer Schwestern. Weixler habe sich nach ihrer Ankunft erst einmal von ihrem antiquierten, elitären spirituellen Verständnis lösen müssen, sagt die Missbrauchsbeauftragte der Schwestern. Sie sei, so ein Eindruck, durch den Einfluss des Priesters in einem Konstrukt einer Gruppendynamik mit viel moralischem Druck gefangen gewesen. Schließlich war es ein Vortrag vom katholischen Frauenbund, erzählt Weixler, der ihr die Augen geöffnet hat. Sie fand die Kraft, gegen den Pfarrer vorzugehen. Auch deshalb hat sie sich entschieden, sich nun an die Öffentlichkeit zu wenden: als Warnung an andere junge Frauen, die wie sie lange nicht merken, was mit ihnen geschieht.